

4. Etappenbezirk zwischen dem 1. und 3. Bezirk zur Sicherung der Etappenlinie Lüderitzbuch—Keetmanshoop. Truppen: Erloj-Komp. 1a, 4. Erloj-Komp., 1. und 5. Etappen-Komp.

232.

26. September.

Die auf telegraphische Anfrage vom Generalleutnant v. Trotha aus Keetmanshoop eingegangene Antwort ergibt, daß die vom „Bur. Reuter“ aus Kapstadt, den 20. September, gedrohte Meldung von einem Überfall auf einen deutschen Konvoi unweit Keetmanshoop frei erfunden ist. Ein Überfall auf einen Wagentransport oder eine Fortnahme von Wagen und Munition hat nicht stattgefunden.

Die nach dem Befehl bei Rubis am 13. September durch Major Reister eingeleitete Verfolgung ergab, daß der Feind nach allen Seiten auseinandergepresst ist. Auf größere Banden ist man nicht mehr geflossen; die Verfolgung wird fortgesetzt. Das weitere Abschneiden des Gefechtsfeldes vom 18. September ergab, daß der Gegner 80 Tote, darunter 20 Herero, verloren hat. Auch wurden weitere 30 Pferde sowie viel Groß- und Kleinvieh gefunden.

Deutsch-Neu-Guinea.

Kundreise im Bezirk Friedrich-Wilhelmshafen.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann Regierungsrat Stuardt in Friedrich-Wilhelmshafen berichtet über eine im Juni d. J. von ihm ausgeführte Dienstreife, wie folgt:

Am 11. Juni 1905, morgens 6 Uhr, ging ich mit dem „Seestern“ nach der Insel Karlar in See, um Polizeioldaten und Arbeiter nach Ablauf ihrer Dienstzeit in die Heimat zurückzubringen. Die Absehung der Leute nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Das Fehlen eines geeigneten Untergrundes verhinderte eine Erfüllung der Wünsche der Eingeborenen, sich den zum erstenmal vor Karlar liegenden Gouvernementsdampfer ansetzen zu können. Gegen 4 Uhr nachmittags ging der „Seestern“ in Poisdamshafen (Mumbuan) vor Anker.

Der nächste Vormittag wurde durch dienstliche Besprechungen mit dem Vater Bormann und den dort anwesenden Stationsvorstehern der Neu-Guinea-Kompagnie von Poisdamshafen, Rubia, Seleo und Walis ausgefüllt. Nachmittags wurde mit den früheren Polizeioldaten deren Vorfahren ein Besuch abgestattet. Die deutschsprechende Seesjugend beschäftigte mit größtem Interesse den Gouvernementsdampfer.

Um 10 Uhr abends wurde die Fahrt fortgesetzt. Am 13. Juni 1905 gegen 9 Uhr vormittags erreichten wir Wallis. Es erfolgte hier die Absehung zweier Polizeioldaten, die mangels eines Fahrzeuges und geeigneter Verbindung mehrere

Monate über ihre Dienstzeit hinaus zurückbehalten werden mußten. Nach 1 1/2 stündigem Aufenthalt wurde die Fahrt nach Tamara fortgesetzt und dort gegen 4 1/2 Uhr nachmittags vor Anker gegangen. Es folgte ein kurzer Besuch der Missionsstation.

Am 14. Juni, morgens 4 Uhr, rückte der „Seestern“ die Anker, um nach Baropu zu gehen. Hier war der Kompagniedampfer „Star“ bei seiner letzten Anwesenheit angeblich auf Schwierigkeiten gestoßen, die Bewohner sollen eine drohende Haltung angenommen und die Boote der „Star“ dadurch veranlaßt haben, die Insel schnell zu verlassen. Aus diesem Grunde wurde der Platz ausgelacht, um näheres in Erfahrung zu bringen. Nach Passieren der Barre und der sehr felsigen Lagune bis zum Dorfe ertelten die Eingeborenen in großer Zahl herbei. Alle Fragen nach dem Vorfall der „Star“ und einem kürzlich stattgehabten Kampf mit den Arop-Neuten, bei dem einige Männer getötet sein sollen, hatten keinen Erfolg. Um 8 1/2 Uhr ging der „Seestern“ nach Lettere (Mussili, Massilia) in See, wo die Ankunft 12 Uhr mittags erfolgte. Die Lagune, in der sich die Pfahlbauten der Bewohner befinden, wird nur durch einen schmalen Sandstrand von der See getrennt. Anlaß zum Aufsuchen des Platzes bot die Erzählung des Stationsvorstehers Steffens, daß sich dort drei Malaien zur Ausübung der Jagd auf Paradiesvögel befänden, die Arop-Neute hätten erzählt, wenn sie wieder mit einem anderen Dorfe Streit bekämen, gingen sie nach Lettere zu den Malaien, ließen sich Gewehre geben und würden dann schon ihre Gegner niedermersen. Bei dem Besuch des Dorfes fiel sogleich ein nach malayischer Art mit niedrigem Dach gebautes Haus auf. Die Eingeborenen erklärten auch, dieses Haus würde von den Malaien bewohnt, die in einem Boot wie die Weißen kämen; augenblicklich seien sie nicht da, sie seien weggefahren, als die „Star“ gekommen wäre. Es gebe sehr viele Paradiesvögel und Krantauben im Busch, und die Malaien hätten einem Eingeborenen namens Marel ein Gewehr zurückgelassen, um für sie zu schießen; Marel sei beim Näherkommen des Schiffes in den Busch geflohen. Nach den Beschreibungen der Eingeborenen sühren die Malaien Vorderlader. Eine Durchsuchung des Hauses führte zu keinem Ergebnis. Die Eingeborenen erzählten noch, die Lagune diene vielen Krotobölen zum Aufenthalt, die nachts auf den Gerüsten der eingefallenen Häuser schliefen, von ihnen mit Speeren erlegt würden und ein ledernes Essen abgaben. Salkal war im Dorfe in großen Mengen vorhanden. Am Ufer waren mehrere Leute damit beschäftigt, Salkal zu bereiten. Aus einem Stück einer geschlagenen Sogopalme wurde das Mark mit einem Steinbeil herausgehauen und sodann in einem Trug ausgewaschen, der aus dem unteren breiten Teil eines Palmenblattes bestand. Als Salkal war der Rest der Krotobüßpalme vorgegeben. Aus dem Trug ließ das Wasser mit dem aus-



gewaschenen Sago in ein darunter gestelltes, mannentartiges Gefäß aus den Blättern des Pandanus, während die großen Rückstände im Trog zurückblieben. In der Wanne setzte sich der Sago an dem Boden nieder. Das Wasser floß in etne zweite Wanne und von da in die Lagune. Die Eingeborenen klagten über Belästigung durch die Bergbewohner beim Fällen der Sogopalmen. Da ihnen das Vorhandensein eines Gouvernements und eines Bezirksamtes völlig unbekannt war, trat ich mit ihnen wegen Abgabe einiger Leute in Unterhandlung, um sie mit den genannten Einrichtungen bekannt zu machen. Es erklärten sich auch 4 Leute bereit, mitzukommen, als sie die im Verhältnis zu den Handelswaren der hiesigen Administration vorzüglichen Arie, Messer usw. an Bord des „Seefern“ sahen. Eine große Rolle spielte außerdem die von dem Kapitän gespendete rote Farbe (Memig). Wie an den anderen Plätzen machte sich auch hier anfangs etne große Furcht bemerkbar, das Schiff zu betreten. Sie fürchteten offenbar, ohne ihr Einverständnis einfach mitgenommen zu werden. Es müssen wohl in diesem Punkt schlechte Erfahrungen gemacht sein. Den Gegenstoß dazu bildete ein stattlicher junger Mann, der von seinen Angehörigen gewaltsam am Mitgehen gehindert wurde und deshalb in bittere Tränen ausbrach. Gegen 3 Uhr verließ der „Seefern“ Veltore und ging um 5 1/2 Uhr vor dem Dorfe Wanimo in Angriffshafen vor Anker.

Die Eingeborenen kamen alsbald in diesen Kanus, noch geschmückt vom Sing-Sing tags vorher, an den „Seefern“ heran und boten allerlei Waffen zum Tausche an. Am 15. Juni d. J. wurde das sehr stark bevölkerte Dorf besucht. Nach einem längeren Aufenthalt unter dem Tabaranhau wurde der Rückweg zum Strande angetreten. Die Häuser erreichen eine beträchtliche Höhe und sind in Kegelform gebaut. Die Spitze ziert bei den meisten eine Orakel, von denen mehrere in voller Blüte standen. Auch Ringe von geteinten Kotosnüssen finden sich um manche Dächer. Zum Schutze gegen die reichlich vorhandenen Schwärme sind die Häuser mit Bretterzäunen umgeben. Die große Anzahl der Weiber und Kinder fiel allgemein auf. Ebenso die Größe und Menge der Schildkrötenhäuten, unter denen sich jedoch fast keine mit echtem Schildpatt befand. Es waren fast nur sogenannte grüne Schalen. Den begehrtesten Handelsartikel bildeten Angelfishe. Von der Anwesenheit von Malaien war nichts in Erfahrung zu bringen. Eine Abgabe von Leuten wurde mit der Begründung abgelehnt, zunächst müßten die bereits angeworbenen erst zurück sein. Nachdem sie noch an Bord die großen Spiegel, das Gramophon des Kapitäns und vor allem einige ihnen gezeigte Stücke Eis gebührend bewundert, legtere auch zum Einreiben des ganzen Körpers benutzt hatten, verließ der „Seefern“ gegen 11 Uhr den Angriffshafen und ansetzte nachmittags

um 7 Uhr wieder vor Damara. Unterwegs, kurz nach dem Verlassen des Hafens, wurde noch auf zwei weit außen auf See befindliche Kanus zugehalten, um nachzusehen, ob sich etwa Malaien darin befänden. In jedem Fall jedoch nur ein Wanimo-Mann in seiner so überaus einfachen Kleidung. Sie tragen bekanntlich nur eine gelbe ausgehöhlte Frucht über dem Penis. In großer Angst nahmen sie das Segel herunter und suchten dem vorbeifahrenden „Seefern“ durch krampfhaftes Rudern zu entkommen. Erwähnungswert ist noch, daß eine ganz außerordentlich große Herde von Delfinen am Schiffe vorbeizog.

Am 16. Juni 1905, morgens um 6 Uhr, wurde zunächst das Tamara gegenüberliegende Festland aufgesucht und zu diesem Zwecke vor der Mündung des Raju Anker geworfen. Die Einfahrt in den Fluß erfolgte mit Kanus. Nach Berücksichtigung der von der lateinischen Mission über den Fluß gelegten Brücke fand eine Vorstellung der auf der Station Tadjil seitens der Neu-Guinea-Kompagnie beschäftigten Arbeiter statt. Nach Tamara zurückgekehrt, fand sich Vater Erdweg an Bord zu einer Besprechung. Sodann wurde noch ein zwischen den Bewohnern der Inseln All und Seleo über Fischereigerechtigkeiten ausgetragener Streit entschieden. Die Leute von Seleo beklagten sich darüber, daß die All-Leute auf den Seleo umgebenden Rissen Steine aufgerichtet und erklärt hätten, ihr Fischgebiet reiche bis zu diesen Grenzmarken und die Seleo-Leute hätten keine Berechtigung, dort zu fischen. Bei der bekannten geringen Wahrheitsliebe der Eingeborenen und ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit, ihnen günstige Momente auszunutzen, hätte sich auch bei langwierigen Verhandlungen der eigentliche Rechtszustand nicht feststellen lassen. Ich habe deshalb angeordnet, daß die All-Leute auf den ihre Insel umgebenden, die Seleo-Leute auf den Seleo umschließenden Rissen fischen sollten. Mission, Stationsvorsteher und Eingeborene sind hieron verständigt. Nach einer Revision des Dynamitlagerbuchs der Station Seleo wurde die Rückfahrt nach Wails angetreten. Die Ankunft dort erfolgte gegen 3 1/2 Uhr. Hier wurden 2 beurlaubte Polizeisoldaten wieder an Bord genommen, denen 2 andere neu angeworbene folgten.

Abends 6 Uhr wurde die Fahrt nach Potsdamhafen angetreten. Die Ankunft erfolgte am 17. Juni 1905, vormittags 9 Uhr. Nach zweifündigem Aufenthalt ging der „Seefern“ wieder in See und traf abends 7 Uhr in Friedrich-Wilhelmshafen ein.

Am 19. Juni 1905, vormittags 6 Uhr, wurde die Reise nach dem östlichen Teile des Bezirks angetreten. Bisher war es noch nicht möglich, die Illi-Billi-Leute für ihre Teilnahme an der Erhebung im Juli 1904 gebührend zu bestrafen. Es wurde zunächst Constantinshafen angefahren. Während der „Seefern“ dort vor Anker lag, suchte ich die Missionsstation Wougu auf und besprach die Illi-



Bili-Sache mit dem Missionar Hanke. Er erklärte, es sei unbedingt wünschenswert, daß den Bili-Bili-Leuten ein gehöriger Denktettel erstellt werde. Ihr Angebot der Stellung von 6 Leuten sei, wie er sich nunmehr auf Grund der Mitteilungen anderer Eingeborener überzeugt habe, völlig unzureichend, die Bili-Bili-Leute hätten mit ihrem Angebot nur bezwecken wollen, die Stimmung des Bezirksamtmanns zu erfassen. Ich ging deshalb westlich der Keppler-Spise mit zwei Boote an Land, an einer Stelle, wo acht Kanus auf dem Strande lagen, um von deren Insassen näheres über den Aufenthaltsort der Bili-Bili-Leute zu erfahren. Als die Boote an den Strand aufließen, waren alle Eingeborene bis auf einen verschwunden. Ich erkannte in ihm einen Lamol von Megatta und beauftragte ihn, seine Landsleute herbeizurufen. Da sich deren Anstunft verzögerte, gingen wir zunächst den Strand entlang durch den Fluß Saretal nach dem Dorf Singor, welches verlassen war, und weiter bis zu einer Stelle, wo etwa zehn halbfertige neue Häuser standen, die als jetzige Niederlassungen der Bili-Bili-Leute bezeichnet wurden. Weit und breit war niemand zu sehen. Ein Jagdposten der Leute war ausgeschliffen, das Niederbrennen der Häuser zwecklos. Es wurde deshalb der Räummarsch zu den Kanus angetreten. Deren Eigentümers hatten sich trotz meiner Anordnung immer noch nicht eingefunden, so daß von ihnen weitere Auskunft ebenfalls nicht zu erhalten war. Ich ließ daher alle Segel und Ruder von den Kanus wegnehmen und nach dem „Seefern“ verbringen, um den Leuten für ihren Ungehorsam eine Strafe zuteil werden zu lassen. Segel und Ruder befinden sich hier und werden von den Inzwischen wieder eingetroffenen Eingeborenen gegen Früchte eingelöst. Es wurden dann noch vier Angeworbene in der Nähe der Frischspize in ihrem Helmatob Dorf abgesetzt und die Weiterfahrt angetreten.

Am 20. Juni 1905, morgens gegen 10 Uhr, wurde Kesselo angelauten. Dessen Bewohner hatten dem Bezirksamt mitteln lassen, sie würden von den Bergleuten in letzter Zeit sehr hart bedrängt. Sie zeigten mir als ihre Gegner die Bergbörser Chrotat und Melnau, wo gerade Rauch aufstieg. Da zum Auffuchen dieser Dörfer mehrere Tage erforderlich gewesen wären, mußte ich die Leute auf später vertraßen. Fünf von ihnen ließen sich für das Bezirksamt anwerben. Um 5 1/2 Uhr traf der „Seefern“ in Finschhafen ein und verließ dieses am 21. Juni 1905, morgens 4 Uhr.

Da sich infolge der Brandung das Landen im Suongolf zu dieser Jahreszeit sehr schwer bewerkstelligen läßt, wurde bis zur Mündung des Matkham durchgeführt, wo der „Seefern“ um 12 Uhr mittags vor Anker ging.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Dem 90. Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel entnehmen wir folgende Daten über den derzeitigen Stand der Mission in Kamerun:

In Bonandjo wurden im vergangenen Jahr ein Missionshaus und eine neue Schule vollendet. Dem kräftigen Betrieb der Mission in Duala kommt eine empfängliche und schon reichlich mit dem Evangelium bekanntgemachte Bevölkerung entgegen. Das neue Kulturleben, das sich auch in der äußeren Gestalt der Stadt Duala mit ihren breiten, geraden Straßen und ihrem Menschenverkehr darstellt, dieses neue Kulturleben mit seinem gelöst wendenden Einfluß, den geistigen Bedürfnissen, die es hervorruft, trägt das Seinige dazu bei, das Volk auch für die Kulturarbeit der Mission, besonders für die Schulen, empfänglich zu machen. Die Leute erkennen, daß es durchaus nötig ist, eine Schule zu besuchen, wenn man später vorankommen will. Besonders groß ist der Zudrang zum deutschen Unterricht.

Im Stationsgebiet Mangamba, wo noch hoffnungsvollen Anfängen ein trauriger Rückschlag bemerkbar war, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Dafür zeugen die 282 Kaufmänner, die die Station am Schlusse des Jahres zählte. Im Stationsgebiet Bombe steht man noch in den Anfängen, aber die Ausichten werden besser. Auf einer größeren Reise wurden von den Brüdern Maier und Ebbling neue Gebiete im Norden und Nordwesten besucht und den daselbst wohnenden Ngolo und Babanga zum erstenmal das Evangelium verkündet.

Unter der Bevölkerung am Kamerungebirge, im Stationsgebiet Bitorla und Wuä, die bisher wenig Empfänglichkeit zeigte, gewinnt die Mission allmählich Vertrauen. Die Missionare wirkten hier als Eingeborenenpfleger und Mitglieder der Landkommission dabei mit, daß die Zuteilung von Land an die Eingeborenen in billiger Weise und im Sinne der fairen Verordnung geregelt wurde. Nachdem nun die Arbeit unter den Bumoto, die auf der hinteren Seite des Kamerungebirges wohnen, begonnen worden ist, ist das ganze Gebiet, das von Wuä aus bearbeitet werden kann, in den Bereich der Arbeit gezogen.

Im Süden des Arbeitsfeldes bestehen am Sanaga die Stationen Bobetal, Edea und Salbajeme, die letztere erst mit provisorischen Gebäuden, da mit dem Bau einer regelrechten Station erst begonnen wurde. Über den Kulimba im Mündungsgebiet des Stromes ist der Besuch des Gottesdienstes und der Stand der Schule nicht unbefriedigend, in Kulimbajaru haben sich auch ältere Leute zum Taufunterricht gemeldet. Unter den weiter flussaufwärts wohnenden Bakoto und unter